

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 42 (2000)

Heft: 226

Artikel: Was kommt : eine Rückschau : Mission to Mars von Brian De Palma

Autor: Lachat, Pierre

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was kommt: eine Rückschau

MISSION TO MARS von Brian De Palma



Im Fall der Science-fiction lässt sich sowieso schon ein selbsttätiges Abflauen erwarten: auch ohne De Palmas beschleunigendes Zutun.

Binnen Monaten wird er sechzig, doch hat er sich kein einziges Mal vorgedrängt, wenn es um die jeweils neuesten Entwicklungen ging: noch wurde er ungefragt an die Spitze geschubst. Eher schon hat *Brian De Palma* über dreissig Jahre hinweg das gerade Gegenteil gepflegt. Bis gegen Ende der Achtziger war er eine Art Mitläufer der Scorseses und Spielbergs. Mehr und mehr ist er in der Zwischenzeit aufgegangen im Part des Dauernachfolgers: mit atemberaubender Wendigkeit und einem schon programmatischen, trotzigem Mangel an eigener Inspiration.

Aufgeklärte, wahrhaft ergebene Epigonen von seiner Sorte nehmen gar nicht erst in Anspruch, das, was sie angehen, könnte etwas Neues sein, sondern sie entwickeln ihren Stil aus Kopie und Zitat heraus. Und De Palma kupfert nicht mehr nur nach alter Schule bei den Klassikern ab

oder übt sich in der Manier eines *Hollywood professional* in den überlieferten Genres: vom Psycho-Thriller über Gangster- und Spionagegeschichten bis hin zur Weltraumoper. Sondern er macht jetzt obendrein Anleihen bei den Autoren seiner eigenen Generation und Herkunft.

Für diesen Schritt scheint ihm die Zeit nachgerade reif.

Aufwärmpastete der Science-fiction

MISSION TO MARS kannibalisiert so lustvoll wie dankbar, so dreist wie wissend die Science-fiction seines einstigen Kumpels Steven Spielberg: CLOSE ENCOUNTERS OF THE THIRD KIND und E.T. Und dem so entstandenen *pastiche*, dieser Aufwärmpastete des besten utopischen Hollywood-Kinos, buttert De Palma selbstverständlich auch

Die Odyssee durch die Weiten des Sonnensystems kann auch diesmal wieder einzig dahin führen, wohin direkt oder indirekt jede Science-fiction früher oder später zielt: zu denen, die da draussen auf uns kosmische Nachzügler warten.

noch unter, was er bei Stanley Kubrick entwendet (jetzt, wo der Alte tot ist). Zur Beute gehören namentlich die beängstigende Raumwirkung des Unendlichen und die ironisch überspitzte Blinklichter-Ästhetik der Kommandokonsolen und Computerbatterien von 2001, A SPACE ODYSSEY. (So, wie sie dann ähnlich in STAR WARS wiederkehrte, wiewohl etwas dürftiger.)

Als *pastiche* definierten die Enzyklopädisten des achtzehnten Jahrhunderts, nebenbei gesagt: «gewisse Darstellungen, die weder als Originale noch als Kopien gelten können, sondern die die Vorlieben und die Manier eines andern Malers verraten, dies aber mit einer Kunstfertigkeit, die selbst einen Kenner täuscht. Das Genie eines Bedeutenden lässt sich nicht fälschen, aber es gelingt ab und zu, seine Handschrift zu fälschen: den Farbauftrag, den Pinselstrich, die Stimmungen und ganz besonders alles Missratene. Denn es ist leichter, die Unvollkommenheiten der Menschen nachzuahmen als ihre Perfektion.»

De Palma erschwert sich die Sache, indem er, zwecks Imitation, jeweils das Heikelste aus den Vorbildern herausucht: für MISSION TO MARS das Motiv der Begegnung der dritten Art. Denn zum einen konnten die Missionare des Universums wohl nur wieder Irrfahrer werden wie die Helden von PLANET OF THE APES oder von ALIEN. (Nichts ist in der christlichen Raumfahrt öder als ein Kosmonaut, der immer genau wüsste, wo im All er sich tummelt.) Und zum andern kann die Odyssee durch die Weiten des Sonnensystems auch diesmal wieder einzig dahin führen, wohin direkt oder indirekt jede Science-fiction früher oder später zielt: zu denen, die da draussen auf uns kosmische Nachzügler warten. (Sie haben die kläglichen

Bewohner des Planeten Erde weit hinten in dieser provinziellen Galaxis schon lange im Aug.)

Die neuen E.T.'s wirken ähnlich wie diejenigen Spielbergs, sanftmütig und kindlich. Aber sie gehen mit der Technik um wie diejenigen von Kubrick: abstrakt, oft rätselhaft – und in der Regel unsichtbar.

Keine Epigonen der Epigonen

Die abenteuerliche Marsfahrt könnte sich noch bald einmal als die letzte ihrer Art auf der Leinwand erweisen. Und sei's bloss, weil De Palma eine gewisse notorische Vergangenheit hat: als einer nämlich, der die Genres bis zu dem Punkt hin verlängert, wo sie sich sozusagen aus eigener Kraft *ad absurdum* führen. So operiert wohl jeder hoffnungslos zu spät kommende Nachfahre, der oft masslos überschätzt, was vor ihm war, der sich dann aber immer verwahrt: nach mir kommt, bitte sehr, höchstens noch die Sintflut.

Es kann keine Epigonen von Epigonen geben. (In der Tat.)

De Palmas glänzende Hitchcock-Paraphrasen von SISTERS bis RAISING CAIN waren praktisch die letzten ihrer Art, mit dem hinreissenden BLOW OUT von 1981 an der Spitze. Das gleiche könnte nächstens gelten für seine späteren Gangster-Melos von SCARFACE bis CARLITO'S WAY, mit dem denkwürdigen THE UNTOUCHABLES von 1987 im Mittelpunkt.

Im Fall der Science-fiction lässt sich sowieso schon ein selbsttätiges Abflauen erwarten: auch ohne De Palmas beschleunigendes Zutun. Denn seit spätestens 1990 entwickeln sich Technik und Zivilisation quer zu jeglicher Vorhersage: mit



Wenn es mir schon verwehrt war, ein Pionier zu werden, dann tut mir wenigstens den Gefallen: lasst mich vorausgehen, einen fälligen ersten Schlusspunkt zu setzen.

einem Tempo und auf einer Breite, die jede fantastische Prospektive überflüssig macht. Rein technisch liesse sich eine Mars-Mission, wie De Palma sie erzählt, wohl heute schon bewerkstelligen. (Einzig bei der Finanzierung müsste es wohl hapern.)

Mit andern Worten, MISSION TO MARS bleibt fast nichts mehr vorwegzunehmen, es sei denn eben, märchenhaft wie eh und je: den Kontakt mit jenen sagenhaften andern, sofern nicht erfunden. Eher schon sieht es aus, als wolle sich die NASA das, was ihr die Wirklichkeit an weiteren Vorstössen ins All versagt, wenigstens im Kino zugehen lassen.

Der erste Schlusspunkt

In diesem Sinn ist es besonders vielsagend, dass sich der ewige Nachzügler De Palma so auffällig spät noch mit der Science-fiction überhaupt zu beschäftigen beginnt. Er tut es nämlich erst in dem Moment, da sie sich vielleicht schon von innen heraus verbraucht hat und, wer weiss, von vielen abgeschrieben worden ist: sei's bloss stillschweigend, sei's in aller Form. Er tut es ausgerechnet heute, wo sie praktisch ausserstande scheint, die Prophetin zu spielen. Sondern sie sieht sich im Gegenteil (mit der Zukunft hinter sich) zurückgeworfen auf das, was De Palmas konservativem Temperament schon immer besonders zusagte: die Retrospektive.

Wenn es mir schon verwehrt war, ein weitblickender Pionier zu werden, so mag er sich gesagt haben, dann tut mir wenigstens den Gefallen: lasst mich vorausgehen, um mit MISSION TO MARS einen fälligen ersten Schlusspunkt zu setzen. (Selbstverständlich bleibt ein MISSION TO MARS 2 vorbehalten.)

Sein folgender Film übrigens dreht sich wieder artig um eine Figur der Vergangenheit: den exzentrischen Milliardär und Amateur-Filmmacher Howard Hughes. Dessen Lebensgeschichte ist im Kino wiederholt erzählt worden, aber anders könnte das bei einem Projekt De Palmas wohl kaum sein.

Pierre Lachat

Die wichtigsten Daten zu MISSION TO MARS: Regie: Brian De Palma; Buch: Jim Thomas, John Thomas, Graham Jost; Story: Lowell Cannon, Jim Thomas, John Thomas; Kamera: Stephen H. Burum A.S.C.; Schnitt: Paul Hirsch A.C.E.; Production Design: Ed Verreaux; Art Directors: Thomas Valentine, Andrew Neskoromny; Supervisor visuelle Effekte: Hoyt Yeatman, John Knoll; Kostüme: Sanja Milkovic Hays; Musik: Ennio Morricone; Ton: Rob Young. Darsteller (Rolle): Gary Sinise (Jim McConnell), Tim Robbins (Woody Blake), Don Cheadle (Luke Graham), Connie Nielsen (Terri Fisher), Jerry O'Connell (Phil Ohlmyer), Peter Outerbridge (Sergej Kirov), Kavan Smith (Nicholas Willis), Jill Teed (Renée Coté), Elise Neal (Debra Graham), Kim Delaney (Maggie McConnell), Marilyn Norry, Freda Perry, Linda Boyd, Patricia Harras (NASA Ehefrauen), Robert Bailey, jr. (Bobby Graham). Produktion: Touchstone Pictures; Produzent: Tom Jacobson; ausführender Produzent: Sam Mercer; Co-Produzenten: David Goyer, Justis Greene, Jim Wedda. Grossbritannien 1999. Farbe: Technicolor; Panavision Widescreen; Dolby Digital, SDDS, DTS; Dauer: 112 Min. Verleih: Buena Vista International, Zürich, München.

